

Wiemeler Dampfboot.

№ 181.

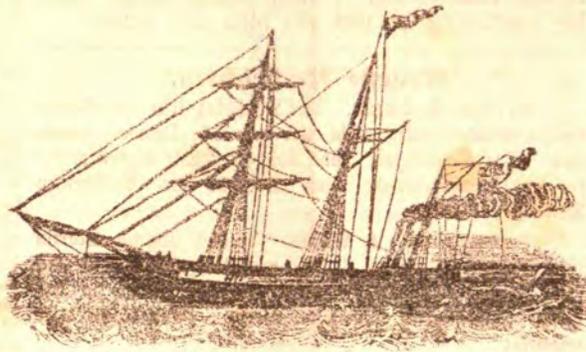
1874.

Donnerstag.

den 6. August.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnen-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Die öffentliche Meinung in England über den letzten Krieg.

II.

Wenn alle Elemente materiellen Glücks einer Nation die Zufriedenheit geben könnten, so müßte Frankreich zufrieden sein. Ein Land, welches durch hohe Fruchtbarkeit gesegnet, mit Produkten aller Art, mit „Korn und Del und Wein“ den Besten, welche Europa produciren, einem herrlichen Klima und im Süden mit einem Distrikt, welcher das Wachsthum tropischer Früchte, Drangen, Granatäpfel, Palmen, Kaffien begünstigt und einem Landstriche Afrika's gleicht, der über das Meer nach Europa geschwommen. Ein Boden, welcher jährlich drei Centen liefert, ein Land, welches man den Stolz aller Länder nennen mag und welches, um das Bild des Glücks zu vollenden, wie es Englischen Landreformern vorschwebt, allen denen zu eigen gehört, welche seinen Boden bebauen und dessen Bewohnerzahl noch nicht jene Grenzlinie überschritten, wo Mangel an Subsistenzmitteln sich fühlbar zu machen pflegt. Allein dieses Frankreich, geeignet wie kein anderes Land mit natürlichen Vorzügen, mit einer intelligenten, hauswirthschaftlichen und arbeitsamen Population suchte eine Herrschaft wieder herzustellen, zu welcher es wegen Mangel an politischer Erziehung und Achtung für die Rechte anderer durchaus unfähig ist. Es suchte sich Länderstriche anzueignen, auf die es ebenso wenig Anspruch hat, als auf „Kent“ „War nicht die Hohenzollernlandibatur ehrgeizig und gewaltthätig?“ „Sie wurde auf Verlangen Frankreichs zurückgenommen.“ „Würde nicht Frankreich in seinem Gesandten beleidigt?“ „Gener Gesandte hat selbst dieses Truggebilde zerstört.“ „Trachtete Preußen nicht darnach neutrale Staaten zu annektiren?“ „Frankreich selbst gab das Beispiel, indem es Nizza und Savoyen annektirte und Belgien an sich zu reißen suchte.“ „D dieses Belgische Projekt war ein Anschlag Bismarck's.“ „Wie kommt es denn, daß Frankreich zugiebt andere Kompensationen — wie Luxemburg, Landau, Saarlouis u. gesucht zu haben und der berühmte Belgische Vertrag von Venedetti's Hand geschrieben war?“ Wenigstens hat Preußen seine militärischen Streitkräfte in außerordentlicher Weise vergrößert.“ „Man vergleiche die Militärbudgets der beiden Staaten während der letzten 16 Jahre; welcher von Beiden hat während dieser Zeit keine Bewaffnung geändert? Wer eine Marine geschaffen, welche wie wir selbst behaupten, mindestens gerade so bedeutend ist, wie die Englische, wenn nicht bedeutender? Welche Macht brüstete sich das Unerhörte zu erreichen — eine zweifache Superiorität, auf dem Lande und zur See? Wenigstens war Frankreich nicht kriegsbereit, während Preußen es war.“ Frankreich nicht bereit! Allein es dachte, daß es sei. Man hat es versichert, daß Alles bereit sei; Herr Rouher sagte dem Kaiser öffentlich, daß er vier Jahre „geduldig gewarter“ habe; Graf Palisao behauptete, daß 1,200,000 Chassepots bereit seien. Leboeuf sagte, daß kein Samaschentaopf fehle; während Preußen nur sein Zündnadelgewehr besaß, dessen geringeren Werth es anerkannt und dessen Abschaffung es beschlossen hatte. Die Deutschen Feldzugspläne beschränkten sich auf die Verteidigung; Preußen wußte, daß ein Angriffskrieg ihm die Unterstüßung der Südstaaten rauben und bei der Landwehr Mißfallen erregen würde.“ Auf diese Weise, natürlich ausführlicher und darum so überzeugender, widerlegt Graf Gasparin die kaiserlichen Lügenberichte über die Ursachen des Krieges und räumt mit gleich großer Ehrlichkeit die Thatfache ein, daß Frankreich weder während des Krieges, noch bei den Friedensbedingungen gerechten Grund zur Klage gehabt habe. Frankreich wurde von den Deutschen verheert, wie es Deutschland durch die Franzosen verheeren zu lassen beabsichtigte. Frankreich zog in den Krieg um Deutschland seine Rheinischen Provinzen zu entreißen, seine Hauptstadt zu nehmen, und ihm die Friedensbedingungen zu dictiren; Deutschland schlug die beabsichtigte Invasion zurück, bemächtigte sich zweier Deutscher Provinzen, zog in Paris ein und dictirte selbst die Friedensbedingungen. „Mit dem

Maß, mit dem ihr messet, wird euch gemessen werden“ erscheint Herrn von Gasparin ebenso gerecht als biblisch — und dennoch ist er ein Franzose und als solcher bereit seinem Vaterlande sein Leben, nur nicht sein Gewissen zum Opfer zu bringen. Es würde für England rühmlich und für Frankreich vorthellhaft gewesen sein, wenn alle Englischen Schriftsteller dem Beispiele des Herrn von Gasparin gefolgt wären und die großsprecherischen Läuflungen, denen Frankreich zum Opfer gefallen, bekämpft hätten, so lange diesem noch ein lexis penitentiae offen geblieben. Möglicherweise ist es aber auch zum Wohle für Europa gewesen, daß jene Verblendung Deutschland nöthigte, den Krieg fortzusetzen, bis das militärische Prestige Frankreichs vollständig über den Haufen geworfen war.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 3. August. [Zur Situation.] Wenn über das Unterrichtsgezet, das der Kultusminister Dr. Falk ausarbeiten zu lassen gedenkt, bereits Specialangaben bezüglich des Inhalts dieser Vorlage gemacht worden sind, so können wir auf Grund guter Informationen versichern, daß solche einzelne Mittheilungen nur subjektive Wünsche enthalten. Die Ausarbeitung des Entwurfs, welcher ein überaus reiches Material zu Gebote steht, nimmt ihren guten Fortgang und es ist auf die Einbringung des Unterrichtsgezetes um so sicherer zu rechnen, als die nächste Landtagssession spät eröffnet werden wird. Zunächst interessirte Kreise, die von dem Gedanken sich leiten lassen, sie werden mit ihren Vorstellungen an maßgebender Stelle nicht ausreichenden Gehör finden, beabsichtigen sich an Abgeordnete zu wenden, um durch sie ihre Bestrebungen fördern zu lassen. So dürfte der Abg. Dr. Wehrenpennig der Anwalt der Gymnasien Dr. Löwe (Calbe) der Fürsprecher der Realschulen und Dr. Birchow der Vertrauensmann der Universitäten werden.

In der Wochenbeilage des „Reichsanzeigers“ ist die auf Veranlassung des Reichskanzleramtes unternommene statistische Zusammenstellung der Wahlen für die zweite Legislaturperiode des Deutschen Reichstages veröffentlicht worden. Nach den Ergebnissen dieser statistischen Nachweisungen liegen die Staaten, deren Bevölkerung sich stark an der Wahl betheiligt hat, zum größeren Theil im Süden und Südwesten des Reichs, zum kleineren Theil im Osten, wo sie aus der Provinz Posen und dem Regierungsbezirk Marienwerder bestehen. Erfolgreich geringer war die Betheiligung im Nordwesten des Reichs, dem Königreich Sachsen und den Regierungsbezirken, Danzig, Cöslin, Oppeln und Breslau. Von diesen Reichstheilen reißen sich die beiden Großherzogthümer Mecklenburg, ferner die Preussischen Regierungsbezirke Düsseldorf, Cöln, Danzig und Oppeln, sowie der Bayerische Bezirk Niederbayern denjenigen mit starker, Breslau, Königreich Sachsen und Oldenburg denjenigen mit schwächster Betheiligung an. Diese Landestheile schwächster Betheiligung liegen, mit Ausnahme von Lauenburg und den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen, in weitem Kreise um die Reichshauptstadt Berlin, welche selbst, abgesehen von dem einen Wahlkreise des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, hinsichtlich der Wahlbetheiligung unter den aufgeführten Staaten und Landestheilen den letzten Platz einnimmt. Schon diese Betheiligung allein weist auf den Zusammenhang der Wahlbetheiligung mit den konfessionellen Verhältnissen der Bevölkerung nothwendig hin. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der letzten Volkszählung hinsichtlich des Religionsbekenntnisses der Bevölkerung ergibt, wie das „Pr. Volksblatt“ bemerkt, daß die Bevölkerung aller derjenigen Staaten und in der vorstehenden Zusammenstellung namentlich aufgeführten Landestheile — das sind die Preussischen und Bayerischen Regierungsbezirke und Provinz Hannover —, in welchen weniger als die Hälfte der Wahlberechtigten gestimmt hat, mindestens zu $\frac{3}{4}$. . . meist aber zu einem weit größeren Theil aus Evangelischen besteht, während die Staaten und

Landestheile, in welchen über 74 Procent der Berechtigten ihre Stimme abgegeben haben, mit Ausnahme des Fürstenthums Meuß a. L., zum weitaus größten Theile eine überwiegend katholische Bevölkerung besitzen, oder doch mindestens 38 pCt Katholiken unter ihrer Bevölkerung zählen. Alle Staaten und Landestheile, welche eine stärkere katholische als evangelische Bevölkerung besitzen, gehören ohne Ausnahme zu derjenigen Hälfte, in welcher die Prozentzahl der Stimmenden über den Durchschnitt für das ganze Reich hinausgeht. Hiernach kann kein Zweifel darüber bleiben, daß im Allgemeinen die katholische Bevölkerung sich erheblich stärker als die evangelische an der Wahl betheiligt hat.

Die entschiedene und rasche Mißbilligung, welche sich der Hirtenbrief des Erzbischofs Guibert von Paris seitens der Französischen Regierung zugezogen, ist hauptsächlich, wie wir aus den uns zugehenden Mittheilungen entnehmen, durch die Bemerkung in der den Italienischen Regierungskreisen nahestehenden „Opinione“ hervorgerufen worden, daß die Französische Regierung die Konsequenzen des Circularschreibens des Ministers Dourou vom Beginn dieses Jahres gegen die Hirtenbriefe, welche Französische Bischöfe gegen Deutschland gerichtet, Italien gegenüber nicht ziehen zu wollen scheine. Auch der „Mailänder Courier“ äußert sich nachdrücklich in diesem Sinne und bemerkt zum Schluß: „Nachsichtigkeit gegen Se. Eminenz den Herrn Kardinal Erzbischof Guibert wäre jedenfalls eine äußerst befremdende Antwort der Französischen Regierung auf die Rede des Italienischen Gesandten Nigra bei der Feier des Jubiläums von Petrarca in Vaucluse.“

* Den Zeitungen durchsief in den letzten Tagen eine Notiz, in welcher auf Grund einer Mittheilung des „Evangelischen Kirchlichen Anzeigers“, die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß die orthodox-protestantische Partei einzusehen beginne, daß ihr Widerstand gegen das Civilehegezet ein vergeblicher sei, und daß sie zum Rückzug blasen lasse. Diese Ansicht scheint mindestens eine sehr gewagte zu sein, wenn man einen Artikel der in Königsberg i. Pr. erscheinenden „Evangelischen Volks-Kirchenszeitung“ in Erwägung zieht, in welchem es folgendermaßen heißt: „Gute Folgen wird die Civilehe weniger haben. Der Staat wird dadurch wohl eine sehr große Schaar von Beamten und sehr viel Arbeit mehr bekommen, aber bessere Unterthanen und bessere städtische und sociale Verhältnisse sicherlich nicht. . . Die bösen Folgen der Civilehe: Zunächst werden viele Geistliche und Lehrer durch die Civil-Copulationen einen bedeutenden Theil ihres Einkommens, das ihnen bisher staatlich gesichert war, möglicherweise ohne Ersatz verlieren. Doch das wäre noch das geringste Uebel. Ferner werden dem Staate durch Einsetzung der Civilstandsämter große Kosten erwachsen. Bis jetzt haben die Geistlichen dem Staate die Civilstandsregister, Militärstammrollen und viel Schreiberei unentgeltlich geliefert. Jetzt muß er sich das Alles durch seine Beamten für vieles Geld machen lassen, wozu voraussichtlich eine neue Steuer von den Gemeinden aufgebracht werden muß. Also muß das Deutsche Volk die Franzosenehe theuer bezahlen. Viel schlimmer aber wird sein, daß wie die Erfahrung im Bade Baden zeigt, viele Eheleute sich gar nicht mehr einsegnen lassen werden, daß die Heiligkeit der Ehe in Vielen Augen großen Schaden leiden und die jetzt schon immer zunehmende Unsitlichkeit überhand nehmen wird. Die Ehe wird von Vielen nicht mehr als eine göttliche Stiftung, sondern als ein bürgerlicher Contract angesehen werden. Daher werden Ehescheidungen und Ehebrüche immer häufiger werden. Manche arme Leute werden sich mit der Civilcopulation, bei der sie in ihrem Arbeits-Anzuge erscheinen können, begnügen, um die Kosten der kirchlichen Trauung zu ersparen. Damit haben sie freilich ihr Sonntagsgewand und Abendmahlsgewand und zugleich ihren Sonntagsgewand vielleicht auf immer verloren. Ferner wird das Verlangen nach kirchlicher Trauung in vielen Fällen davon abhängen, ob der Ortsgeistliche beliebt ist. Die jetzigen Parochial-Ordnungen werden wahrheinlich hinfallen. Eine der

schlimmsten Folgen hat das neue Gesetz gleich selbst vorgelegt, das ist die Tauffreiheit. Bis jetzt hat die weltliche Obrigkeit die christlichen Eltern genöthigt, ihre neugeborenen Kinder binnen 6 Wochen taufen zu lassen. Von nun an wird es der Willkür der Eltern überlassen, ob sie ihr Kind noch taufen lassen wollen oder nicht. Eltern, die trotz aller Ermahnungen ihren staatlichen Gehobund nicht einsegnen lassen, also die christliche Trauung thatsächlich verachten, werden schwerlich ihre Kinder zur Taufe bringen. Wer aber nicht getauft ist, kann selbstverständlich auch nicht confirmirt werden. Leute, die die christliche Trauung und die heilige Taufe verachten, können auch nicht als Taufpaten oder Trauzungen angenommen werden, können keine kirchlichen Ehrenämter bekleiden, gehen des activen und passiven Wahlrechtes verlustig, können auch nicht zum heiligen Abendmahl zugelassen werden und endlich kein kirchliches Begräbniß empfangen. Sie haben sich selbst aus der christlichen Kirche ausgeschlossen und können fortan, wie etliche Freigeister sich darauf schon freuen, außerhalb des Schattens der christlichen Kirche leben, sterben und begraben werden, wenn sie nicht vorziehen, ihre Leichen zum allgemeinen Besten nach altheidnischer Sitte verbrennen zu lassen, wie solches bereits vielfach gewünscht und vielleicht auch bald gesetzlich erlaubt werden wird. Ferner wird die Kinderzucht und der Schulunterricht in Folge der Civiltische tiefen Schaden leiden, weil der goldene Boden der heiligen Taufe weggenommen wird. In der christlichen Schule können unmöglich getaufte und ungetaufte Kinder gleichmäßig unterrichtet werden. Es wird daher wahrscheinlich der Religionsunterricht, also die kostbarste Perle der Volksschule, aus der Schule herausgewiesen und dem Privatunterricht überlassen werden. Kurz: es wird ein neues Heidenthum mitten in der Christenheit aufwachsen. Wie wird es dann mit der Ehrlichkeit, und der Haltung der Eide, mit der Untertanenreue und mit der Ehrfurcht gegen König und Obrigkeit werden? — Für die Kirche ist nichts zu fürchten.

Düsseldorf, 28. Juli. Wie der D. A. mittheilt, hat die hiesige Ober-Postdirection in den letzten Tagen einen ihrer Post-Cleven mehrere Hundert Male photographisch „abnehmen“ lassen, und die hübschen Bildchen in alle Welt gesandt. Auf der Rückseite steht folgende Empfehlung des jungen Mannes in Deutscher, Englischer und Französischer Sprache: „Post-Cleve Karl Wilhelm Vogel aus Emmerich ist mit 4000 Thlr. Preussischen Banknoten, darunter 7 Stück à 500 Thlr. entwichen. Auf Ergreifung des Vogel ist eine Belohnung von 250 Thlr. gesetzt.“ — Das „Abnehmen“ des „ausgezeichneten“ jungen Mannes geschah somit nur deshalb, um ihm etwas abnehmen zu können.

England.

London, 1. August. Die Frage des Einschreitens gegen die Carlisten wegen Erschießung des Hauptmanns Schmidt wird von den namhafteren Wochenblättern in ruhiger Weise, doch in ähnlichem Sinne erörtert, wie er neuerdings in der Deutschen Presse vernehmlich wurde. Die Saturday Review äußert sich: „Eine nominelle Republik besteht jetzt seit anderthalb Jahren und Marshall Serrano kann zu Gunsten seiner Regierung geltend machen, daß alle Parteien außerhalb der von den Carlisten besetzten Striche sich dieselbe gefallen lassen. Falls die Madrider Regierung formell anerkannt würde, säßen die Carlisten selbstverständlich zu ihrer wirklichen Stellung Herab und erhielten den Charakter als Rebellen; und obschon die vor 30 Jahren beliebte Interventionspolitik ganz aufgegeben ist, so wünscht doch, wenigstens außerhalb Frankreichs, Jedermann, mit Ausnahme einiger politischer und religiöser Schwärmer, die baldige Unterdrückung des Aufstandes. Schon die Thatsache allein, daß die Carlisten keinerlei Aussicht auf einen vollständigen und endgültigen Erfolg haben, giebt Grund genug, den Triumph der Nationalregierung zu wünschen. Es wäre besser, daß selbst die Seite, welche im Unrecht ist, den Sieg davontrege, als daß der Bürgerkrieg sich ins Unendliche fortziehe; in diesem Falle aber ist die Regierung von Madrid durchaus nicht im Unrecht. Es ist zu hoffen, daß sich das an und für sich nicht unwahrscheinliche Gerücht nicht bestätigt, daß Marshall Serrano den Rath von der Englischen Regierung erhalten habe, die Anerkennung zu erleichtern, indem er die Cortes zur Bestätigung seines Titels zusammenrufe. Der wirkliche Grund für die Anerkennung einer Regierung liegt nicht in der Thatsache, daß sie constitutionell oder freisinnig ist, sondern daß sie de facto Bestand hat. Wenn die Deutsche Regierung die Anerkennung Serrano's der Regierung vorschlägt, so sollten Lord Derby und seine Collegen diesem Vorschlage geneigtes Ohr schenken. Die Zustimmung Frankreichs ist zwar sehr erwünscht, aber nicht absolut unerlässlich.“

Türkei.

Konstantinopel, 28. Juli. Am 11. v. verschwand in Magnesia (Aeolien) ein türkisches Mädchen von 7 Jahren; am 13. ward der Leichnam desselben in einer Entfernung von 1 1/2 Stunden gefunden. Der Oberarzt der Polizei, Constantinos, erklärte nach flüchtiger Besichtigung das Kind für barbarisch ermordet, und daß ihm „das Blut ausgezogen“ worden. Darauf fand sofort die

Verdigung statt. Der „Bampyr“ mußte aber natürlich wie immer ein Jude sein. Die 300 israelitischen Familien in Magnesia waren aufs äußerste bedröht und riefen den Schutz der Regierung an, der ihnen durch eine Kawassien-Abtheilung gewährt wurde. Der General-Gouverneur Handi Pascha in Smyrna hat auch die Polizeimannschaft verstärkt, damit es nicht zu einem Gemetzel komme. Dem Dr. Constantinos hat man aber leider nicht verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. August. Der Reichstag tritt auf Wunsch einiger Bundesstaaten nicht vor dem 15. October zusammen. Die Vorbereitungen zum Reichshaushalt beginnen erst in der Septemberwoche nach Rückkehr des Präsidenten Deßdorf.

Paderborn, 4. August. Bischof Conrad Martin ist hier heute Morgens 8 Uhr verhaftet und zur Verbüßung seiner achtehnwöchentlichen Gefängnißstrafe in das hiesige Inquisitorial eingeliefert worden. Die Ruhe blieb ungestört.

London, 3. August. Eine Vereinigung von Britischen Geistlichen, welche am 31. Juli in Dublin stattgefunden hat, hat ein Glückwunschschreiben an den Fürsten Bismarck aus Veranlassung des gegen ihn gerichteten Mordversuchs abgefaßt. Das Schreiben erklärt, ein solcher Versuch habe nur von einer Macht ausgehen können, welche sich stets und allenthalben der Civilisation, dem Fortschritt und der Freiheit feindlich erwiesen habe. Fürst Bismarck habe Frankreich, Rom's erstgeborene Tochter, gegühtigt, Deutschland gestärkt und geeinigt und den Protestantismus zur großen Continentalmacht erhoben. Wegen dieser glänzenden Dienste habe er sich den Haß der durch die Jesuiten vertretenen Römischen Kirche zugezogen; es sei daher nicht überausend, wenn sein Leben einem Angriffe ausgesetzt worden sei. — Nach Berichten aus Merthys-Lyddil in Wales wird dort ein Strike unter den Grubenarbeitern erwartet, an welchen sich etwa 15 bis 20,000 Arbeiter betheiligen dürften.

(Unterhaus.) Der Präsident des Handelsamts, Abderlen, erklärt auf die Interpellation Anderson: Die Regierung zog den Erlaß eines Reglements über die Benutzung bestimmter Segelstraßen für Seeschiffe in Erwägung, um die Gefahr des Schiffszusammenstoßes thunlichst zu verringern. Sie werde dieser Frage trotz der unverkennbar großen Schwierigkeit derselben auch ferner ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Paris, 2. August. Der orleanitische Soleil berichtet, der Spanische Vertreter habe den Herzog von Cazeres erklärt, daß die Spanische Regierung gegen jede Intervention sei und daß die Abwendung eines Deutschen Geschwaders in die Spanischen Gewässer nicht mit Deutschland im voraus abgemacht worden. Der Soleil fügt hinzu, die Versailler Regierung habe diese Erklärung sehr gut aufgenommen. Nach Berichten von der Spanischen Grenze befand sich am 30. Juli ein großes Dampfschiff ohne Flagge an einem Punkte der Baskischen Küste; eine große Anzahl Boote trachten dessen aus Waffen und Munition bestehende Ladung ans Ufer. Spanische Kriegsschiffe zeigten sich nicht. In Bayonne bestehen carlistische Waffenniederlagen. Waffen werden zu Wasser nach Spanien geschafft. — Nach Mittheilungen aus Madrid herrscht dort eine sehr gereizte Stimmung gegen Frankreich. — Der Präfect des Departements Avenon löste den Gemeinderath von Segour auf, weil dieser den neuen Maire nicht anerkennen wollte.

3. August. Dem „Temps“ zufolge besteht ein vollkommenes Einvernehmen der Cabinetts von London und Berlin über die Sendung der Deutschen Kriegsschiffe nach Spanien. Bei etwaiger Beschlagnahme mit Kriegsgüter beladener Englischer Schiffe wird England nicht reclamiren.

Versailles, 3. August. Die Nationalversammlung genehmigte das Budget des Ackerbaues, des Handels und der Arbeiten. Die Regierung erklärte dabei, das Project einer neuen Pariser Ringbahn werde studirt. Die mit der Bankdirection wegen Reduktion der Amortisationsquote eingeleiteten Verhandlungen verliefen günstig. Madrid, 4. August. Es ist die Abwendung von 12,000 Mann Verstärkungen nach Cuba beschlossen. Es heißt, die Carlisten hätten die Geistlichen der Diocese Vittoria erschossen.

Rom, 4. August. „Italia“ glaubt zu wissen, die Anerkennung der Spanischen Regierung Seitens der Großmächte sei auf dem Punkte, vollzogen zu werden.

Brüssel, 4. August. Unter den Mitgliedern der internationalen Konferenz herrschen zwei verschiedene Strömungen. Eine Gruppe, worunter namentlich Rußland, wünscht die Verathung und Annahme des Russischen Entwurfs, wenigstens im Großen und Ganzen und dem Geiste nach, eine andere Gruppe, darunter hauptsächlich die Westmächte und kleineren Staaten, will den Entwurf der internationalen Gesellschaft zur Verbesserung des Looses der Kriegsgefangenen den Verhandlungen zu Grunde legen, und wünscht den Abschluß einer Convention nur über die Behandlung der Kriegsgefangenen. Die Letztere will ferner eine Revision der Genfer Convention.

Malta, 3. August. Das Englische Mittelmeer-Geschwader wird morgen von hier nach Barcelona abgehen.

Washington, 3. August. Schatzsecretair Bristow hat den Verkauf von 5 Mill. Gold pro August d. J. angeordnet. — Nach dem vom Departement für Landwirtschaft erstatteten Berichte ist die Qualität der Winterfrüchte 4 pCt. unter dem mittleren Durchschnitt.

Provinzielles.

* Dem Deutschen Fischer-Verein wird die erfreuliche Thatsache gemeldet, daß der Lachs namentlich im Osten der Pommerschen sowie der Preussischen Küste sich zahlreich vorgefunden habe und daß z. B. in Klein-Kubren nach stattgefundener Aufzeichnung von einer einzigen Fischerfamilie 2200 Stück gefangen seien. Rechnet man die von anderen Personen dort gefangenen, auf 800 geschätzten Exemplare hinzu, so ergibt sich eine Summe von 3000, welche, das Stück zu durchschnittlich 15 Pfd. à 10 Sgr. angenommen, einen Ertrag von 15,000 Thlr. ausmacht. — Wie dem Verein ferner aus Pommern mitgeteilt wird, sind im diesjährigen Frühling in den Gewässern des Gaminers Boddens Leich-Biele und Leich-Pechte in solchen Massen gefangen worden, daß ein großer Theil gar nicht mehr zum Absatz gelangen konnte, vielmehr als wertlos weggeworfen werden mußte.

Tilsit, 4. August. Ungeachtet des wiederholt stattgehabten Regens ist von einem Wasserzuwachs in der Memel nichts zu merken. Die Memel hat nunmehr einen solchen niedrigen Wasserstand erreicht, daß, wenn der Regierungsbagger nicht das notwendigste Fahrwasser geschafft hätte, jetzt vielleicht der Schiffsfahrverkehr vollständig gelähmt wäre, oder sich doch nur auf ein paar Rähne erstreckte. Die Dampfschiffahrt ist seit einigen Wochen ebenfalls sehr erschwert und Verpätungen so wie Unterbrechungen der Fahrt, sind unausbleiblich.

[Brieftaubenebenwendung.] Vor mehreren Tagen wurden einem hiesigen Besitzer sechs werthvolle Tauben aus dem Taubenschlag gestohlen. Besonders schmerzhaft war ihm der Verlust von drei Brieftauben, sogenannten Gelumbinen. Zu seiner großen Freude suchten die letzteren jetzt wieder ihren alten Schlag auf, waren also dem Diebe entflohen. Diese Tauben waren vorher schon öfter aus einer Entfernung von zehn Meilen zurückgekehrt. (T. 3.)

≡ Königsberg, 3. August. Während durch die humane Beihilfe der Duisburger Diakonen-Anstalt der größte Theil von circa 2000 Waisen solcher armen Bewohner unserer Provinz, die 1873 an der Cholera starben, in Rheinland, Westphalen und in Erziehungs-Anstalten Ostpreußens untergebracht, durch Sammlungen auch 9000 Thaler dazu aufgebracht worden sind, haben statistische Zusammenstellungen ergeben: daß die Pocken-Epidemie in Preußen 1870—1872 eine Höhe annahm, die hinter der früheren Zeit wenig zurückblieb. Im Preussischen Staat starben i. J. 1871 überhaupt 735,593, hierunter 59,839 Personen an den Pocken. Es ist der Beweis geführt, daß die letzte Pocken-Epidemie in Preußen hauptsächlich durch die Französischen Kriegsgefangenen eingeschleppt worden ist. Es ist constatirt, daß von den Kriegsgefangenen mehrere pockenkrank angekommen sind. Von den Kriegsgefangenen sind 18,000 gestorben, hiervon 1314 den Pocken zum Opfer gefallen. Man gelangte zu folgenden Ergebnissen. Der längere Aufenthalt der Gefangenen hat vielfache Anfechtungserbde geschaffen. Die Epidemie hat fruchtbareren Boden gefunden in der großen Zahl nicht geimpfter Individuen. Die Epidemie hat furchtbare Verbreitung gefunden, weil der Verkehr ein großer, zu Kriegszeit ein sehr großer ist. Die rasche, intensive Verbreitung der Epidemie, insbesondere in großen Städten findet darin ihre Erklärung, daß die Wohnungs-Verhältnisse in denselben die Menschen auf's Engste zusammenbrängen. Erkrankte Familienglieder können in der eigenen Wohnung höchst selten isolirt werden. Die Epidemie hat abgenommen je mehr für Isolirung der Pockenkranken gesorgt wurde und je mehr Vaccinationen und Revaccinationen ausgeführt wurden. Bedenkt man, daß die Epidemie im Jahre 1871, 59,838 Menschen im Preussischen Staate dahingerafft hat und während dieses Jahres mehr als 400,000 Menschen daran erkrankt waren, zieht man in Erwägung, in wie zahlreichen Fällen menschliches Glück durch die Pocken zerstört ist, in wieviel tausend Fällen Elend und Armuth erzeugt sind, berechnet man, wie groß der pecuniäre Schaden ist, der durch die Pocken-Epidemie dem Einzelnen, wie der Commune verursacht ist, so kommt man mit Recht zu dem Schluß, daß sanitätliche Verbesserungen, selbst wenn sie mit bedeutenden Geldausgaben verbunden sind, einen Gewinn erzielen können, der für den Staat von höchstem Belang ist. Tausende von Menschen vor dem Tode, Hunderttausende vor Erkrankung zu wahren, sind Pflichten, die, wenn erfolgreich geübt auch ihres materiellen Lohnes nicht entbehren. Verlorner Arbeitslohn, zurückbleibendes Siedehum, hilflose Wittwen, unergogene Waisen erzeugen eine Last, deren Schwere der Einzelne, wie die Commune und der Staat lange empfindet. Es muß deshalb für Einführung des Impfszwanges plaidirt werden. — Am 30. Juli verurtheilte das Kriminalgericht den Post-Sekretair Köller, angeklagt in acht verschiedenen Fällen fremde, reformandirte Briefe geöffnet, das darin befindliche Geld (4 Englische Banknoten, einer 50 Cents-Note, mehreren Lotterieloose, 70 Thlr., ein Siegelring) unterschlagen zu haben, auf 1 Jahr Gefängniß. Die Staatsanwaltschaft beantragte noch 1 Jahr Ehrverlust. Auf diesen verzichtete der Gerichtshof, weil dem K. bei seinen Handlungen das Bewußtsein der Ehrenrührigkeit durch seine mißliche Lage getrübt war. Bei 700 Thlr. Gehalt hatte er 14 Kinder und Schulden. 200 Thlr. Kaution hatte er sich von Wucherern geliehen, die ihm 80 pCt. Zinsen abnahmen. — Nachdem Jahresbericht unsers Kunstvereins pro 1872/73 begann die Kunst-Gemälde-Ausstellung in Danzig den 22. Dezember 1872, in Königsberg (im Moskowitzersaal des Königl. Schlosses) am 9. Februar 1873. Die Einnahme betrug hier 3877 Thlr. Die Gesamtsumme, welche durch die Ausstellung den Künstlern zugeflossen, ist noch niemals so hoch gewesen wie 1873. Dieselbe hat durch Privatankäufe 7428 Thlr., durch Ankäufe des Vereins zur Verloosung 2753 Thlr., durch Ankäufe für das Museum 4678 Thlr. zusammen 14,860 Thlr. betragen. Die Resultate des gesammelten, hiesigen Ausstellungs-Erfolgs, ergeben sich dahin: Daß in Danzig 30 große Gemälde für 6019 Thlr., in Stettin 71 für 10,530, in Königsberg 49 für 14,860 Thlr., in Elbing 5 für 8918 Thlr. zusammen 150 Bilder für 40,758 Thlr. angekauft sind. Die Mitgliederzahl des Kunstvereins beträgt gegenwärtig 2131. — Unser neuer Hofen-Palast von Müller-Bremen, fünf Jahre

hindurch erbaut, wird am 1. November d. J. im Ban vollendet, dem öffentlichen Verkehr übergeben, das alte, hölzerne Börsengebäude abgebrochen, der Platz zum Pregel-Zugang frei werden. Das neue Gebäude kostet ca. 400,000 Tblr. Der große Saal ist 105 F. lang, 65 F. breit und faßt ca. 2000 Personen. Die bedeutend größere Börsen-Reparatur im Souterrain ist ähnlich der Berliner Mathaus-Reparatur.

Pillau, 4. August. Eine bei dem Abder des hier heimathsbedrängten Schiffes „Bremen“, Consul F. Duly, eingegangene Depesche von St. Johns hat hier die Einwohnerchaft in die größte Aufregung versetzt: Der Führer und Mitgethümer des genannten Schiffes, Schiffskapitän C. Halb, in dem nahegelegenen Dorfe Alt-Pillau Grundbesitzer, war mit seinem Schiffe von New-York, wo er eine Ladung Lumpen entlöst hatte, nach St. Johns gefegelt, um dortselbst eine Ladung Holz einzunehmen. Der Mittheilung des Steuermanns zufolge sollen schon während der Ladungszeit hin und wieder zwischen dem Kapitän und einem Stauer Streitigkeiten entstanden, die jedoch durch Hinzuziehung des Verladers bald befeitigt worden waren. Nach Beendigung der Verladung und einem erst kürzlich geordneten Streite mit eben demselben Stauer soll sich nun p. Halb, zur Abwicklung einiger das Schiff betreffende Geschäfte nach der Stadt begeben haben und nicht wieder an Bord des segelfertigen Schiffes zurückgekehrt sein. Drei Tage nach dem Verschwinden des p. Halb und den während dieser Zeit angefertigten leider vergeblichen Nachforschungen über den Verbleib desselben, hat der Steuermann des genannten Schiffes sich veranlaßt gesehen, diese Mittheilung hierher gelangen zu lassen, wobei er die traurige Verflüchtung ausdrückt, daß sein Kapitän meinelmsbedröherlich bei Seite geschafft worden ist. Das Deutsche Konsulat in St. Johns ist von ihm über diesen Unfall in Kenntniß gesetzt worden. Mit äußerster Spannung sieht man hier weiteren Nachrichten entgegen.

Bormditt. Vor einigen Tagen ist beim Reifgessen im Taferwalde bei Bormditt ein Mädchen von einer Kreuzotter gebissen worden. Da nicht augenblickliche erfolgreiche Hilfe zur Stelle sein konnte, so hatte das Gift Zeit in das Blut überzugehen, und traten demgemäß alle Symptome der Vergiftung durch Schlagengift klar zu Tage. Später hinzugetretene ärztliche Hilfe läßt hoffen, daß die Verwundete mit dem Leben davonkommen wird. -- Vor einigen Tagen verschluckte hier ein Knabe einen Pfeil vom Wasserrohr. Derselbe blieb ihm im Halse stecken und konnte trotz aller angewandten Hilfe nicht entfernt werden. Auf ärztl. Rath trat deshalb der Vater mit dem Knaben die Reise nach Königsberg an, um dort durch Operation den gefährlichen Inzang aus dem Halse entfernen zu lassen. Glücklicherweise fing aber der Knabe unterwegs heftig zu brechen an, und bei dieser Gelegenheit wurde auch der Pfeil aus dem Halse entfernt und sofort freundlich die Mitreise angetreten. (Br. Kr.)

Danzig, 28. Juli. Nach dem gestrigen Diner unternahmen die hier versammelten Lehrer eine Spazierfahrt nach Oliva, wo die Besichtigung des schönen Parks, die Besichtigung des Velvedere auf dem Carlshöhe und schließlich die Besichtigung der herrlichen Klosterkirche, während welcher von dem dortigen Organisten, sowie von Herrn Organist Jentewitz-Danzig, schöne Orgel-Piecen vorgetragen wurden und Gelegenheit gaben, das großartige Orgelwerk und die vorzügliche Musik der Kirche zu bewundern -- den auswärtigen Gästen reichen Stoff zur angenehmen Unterhaltung und Belehrung gab. -- Der heutige Vormittag war wieder ernster Arbeit gewidmet. Es hielt nämlich Herr Schulz-Danzig (reißer Nauden) einen Vortrag über das Thema: Wie begründet der Volksschullehrer seine Ansprüche auf Besserstellung? Der Vortrag war nach Form und Inhalt gediegen und fand ungeheuren Beifall. Der Hauptinhalt resumirt in folgenden Sätzen: Die Gehaltsansprüche des Volksschullehrers gehen dahin, daß er nach den Bedürfnissen eines Gebildeten, und als Familienvater von seinem Gehalte leben kann; er begründet sie, indem er geltend macht, daß seine Leistung 1) nach ihrem innern Werthe: sie dient ideellen, geistigen Interessen und steht mit dem unübertrefflichen Lebensberufe in unmittelbarem Zusammenhange; und 2) nach ihrer practischen Bedeutung: sie producirt geistige Güter, als die höchsten an Werth, durch das Gehalt aufgewogen werde, und zwar unter Realisirung der sittlichen Principien des Rechts und der Billigkeit, des Wohlwollens, der Vollkommenheit und der Freiheit. -- Inzwischen war Herr Oberbürgermeister von Winter erschienen und wurde durch Aufstehen von den Sitten begrüßt. Derselbe nahm Gelegenheit, seine Freude über den ernst sittlichen Ton der Versammlung auszusprechen, warnte in allerdings scharfen Worten vor wüsten Agitationen, sprach sich aber auch dahin aus, daß alle einflussreichen Männer des Staats und der Commune einer würdigen Haltung der Lehrer, wie sie sich in diesen Tagen gezeigt, ihre Anerkennung nicht versagen und ihren Einfluß für die Realisirung der berechtigten Wünsche des Lehrerstandes einsetzen würden. So wurde nach einem Schlussworte durch die Vorsteher der offizielle Theil der Versammlung geschlossen. Der Nachmittag vereinigte die Theilnehmer zur Besichtigung der Pfarrkirche, des Rathhauses und des Museums, worauf eine vom schönsten Wetter begünstigte Seefahrt bis in die Nähe von Hela dem Feste einen solchen schönen Abschluß gab, daß gewiß alle Theilnehmer noch lange mit Vergnügen der schönen in Danzig verlebten Tage gedenken werden. (R. W. M.)

Locales.

Das Bundesamt für das Heimathswesen hat neuerdings folgende principielle wichtige Entscheidungen getroffen: 1) Für den zur Entscheidung der interterritorialen Streitigkeiten der Armenverbände vorgeschriebenen Reichsprozeß ist in I. Instanz nur eine Entscheidung angeordnet, durch welche die Streitfrage nach allen Seiten hin ihre definitive Entscheidung finden muß, so daß der Erfolg die Beweislast und das Thema probandum rechtskräftig fixirender Vorbeside oder der Erfolg besonderer Beweiskenntnisse unzulässig ist und die Zurückweisung zur I. Instanz zur Folge hat. 2) Nur die persönliche Niederlassung des Familienhauptes, dessen Unterhaltungswohnsitz den accessorischen Unterhaltungswohnsitz der Glieder seiner Familie bedingt und die Fortsetzung des vom Familienhaupte erworbenen Wohnsitzes durch dasselbe, kann zum Erwerbe des Unterhaltungswohnsitzes auch der Familienglieder führen. 3) die Hilfsbedürftigkeit eines Unterhalteten kann nicht bestritten, und die erforderliche Unterhaltung darf demselben nicht versagt werden, wenn er ein Vermögen oder Besitztum hat, welches nicht sofort veräußert werden kann; ebenso ist der vorläufig unterstützende Armenverband es dem definitiv Verpflichteten zu überlassen, bis zum Hilfsbedürftigen die Erhaltung der ihm gewährten Unterhaltung zu verlangen, wenn derselbe zur Zeit der gewährten Unterhaltung ein Vermögen be-

saß, welches für das Rückforderungsrecht des definitiv verpflichteten Armenverbandes ein Object darbot, das angegriffen werden konnte, ohne die Hilfsbedürftigkeit des Unterhalteten in einem auf den verpflichteten Armenverband zurückfallenden Maße zu erhöhen. 4) Ein Geisteskranker, welcher vorübergehend öffentliche Unterstützung empfangen hat, ist wegen der Unheilbarkeit seines Leidens ohne Weiteres als dauernd hilflosbedürftig nicht anzusehen und braucht daher von dem heimathlichen Armenverbande noch nicht übernommen zu werden. Der Uebernahmepsanspruch ist nur dann begründet, wenn der unterstützte Geisteskranker laufende oder doch voraussichtlich regelmäßig wiederkehrende Armenunterstützung nothwendig machte. 5) Die aus sanitätspolizeilichen Gründen erfolgte Unterbringung im Armenhause, ebenso die in dem letzteren ohne ausdrückliches Verlangen oder eingetretene Nothwendigkeit erfolgte öffentliche Unterbringung, berechtigen nicht zur Geltendmachung eines Erstattungsanspruchs, und zwar um so weniger, wenn überdies der Unterbrachte nicht zur Beschaffung eines eigenen geeigneten Unterkommens gesetzlich angehalten wurde. 6) Die Kosten, welche für die Verbringung in Polizeihäuser verstorbenen Personen erwachsen sind, trägt nicht die Polizeiverwaltung, welche für den Verstorbenen bei dessen Lebzeiten zu sorgen hatte, sondern der während dessen zu seiner Unterbringung verpflichtete Armenverband, da ein Gefangener mit seinem Tode anhebt Gefangener zu sein und der Armenpflege alsdann anheimfällt. Der Jahrestag der Schlacht von Sedan, 2. September, wird auch in diesem Jahre zum Andenken an die großen Erfolge des Krieges von 70-71 festlich begangen werden. Seitens der Kgl. Staatsregierung ist wiederum Anordnung getroffen, daß namentlich in den Schulen dieser Tag in einer Weise begangen werde, daß dadurch der patriotische und nationale Sinn, die Liebe zum Vaterlande, in den Herzen der Kinder geweckt und erhalten werde.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufleute Feuersänger, Schmall, Kossak, Pallas, Jordan, Golz aus Königsberg, Seelig aus Hamburg, Leng aus Berlin. Bell aus Sunderland.
Britisch Hotel. Geh. Oberfinanz-Rath und Steuer-Direktor Hübschgrath nebst Tochter aus Königsberg. Kaufm. Schack, Brandt, Tobias, Spiger aus Berlin. Sole aus Ruff, Voh aus Leipzig, Schneider aus Wörlitz, Michailowitsch aus Willna.
Hotel zum weißen Schwan: Kaufm. Huber und Linat aus Königsberg. Kaufm. M. Wasbuthy und Müller Schiller aus Ruff. Maurermeister Ertow aus Nordenburg. Baum-ternehmer Strache aus Heydeburg. Tischlermeister Buchau aus Wehlau. Schlossermeister Wischbr aus Jüterburg.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Eisenbahn-Bureau-Assistent Fr. Reumann Fräulein Martha Glend in Königsberg. Herr Gutsbesitzer und Lieutenant Enald Kalau von Hofe auf Gerlaufen mit Fräulein Johanna Kraus in Memel. Herr Heinrich Schäfer mit Fräulein Lina May in Drensfurt. Herr Stadtkämmerer Frau Aoderblum mit Fräulein Amande Wittke in Labiau. Herr Otto Settegast in Heydeburg mit Fräulein Emma Friesel in Kauflehen. Herr Gustav Suse mit Fräulein Bertha Rachowski in Pr.-Holland.
Geboren: Herr Albert Haack in Königsberg eine Tochter. Gestorben: Herr Carl Kallmann in Königsberg Tochter Ida. Herr Albert Kossak in Eydubunen. Frau Aline Hammer in Pillau. Herru Schall in Pogauen Eöhndchen Arthur.

Schiffsnachrichten.

Sturm wird -- Barfisch -- 7.7 Riga, 4.8 Genu. Alles wohl an Bord.
Triton -- Grünberg --? Sunderland, 28 Swinemünde.
Witth -- Sohn -- 10.7 Memel, 31.7 Yarmouth.
Aurora -- Stief -- 29.6 Riga, 12.7 Sund, 4.8 Neuzen.

Marktbericht.

Memel, 5. August. Weizen, Neuschiffel pro 90 Pfd. -- Sgr. Roggen, Neuschiffel pro 80 Pfd. 80 Sgr. Gerste, Neuschiffel pro 70 Pfd. 70 Sgr. Hafer, Neuschiffel pro 40-50 Pfd. -- Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschiffel -- Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschiffel -- Sgr. Kartoffeln pro Neuschiffel 50 Sgr. Stroh pro Ctr. 20 Sgr. Heu pro Ctr. 28 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 1/2 Sgr. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 10-14 Sgr. Eier pro Schod 28 Sgr. Schlachz pro Ctr. 12 Tblr. 20 Sgr. Holz, hartes, Kloben pro 10 Cbhm. 22 Tblr. Holz weiches, pro 10 Cbhm. 18 Tblr. Papierrollen 28 Sgr.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 4. August. (Producten-Bericht. Weizen loco hochbunter per 1000 Kil.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. russischer 121/22pfd. 63 1/2 Tblr. (81 1/2) bez. -- Roggen loco still, inländischer per 1000 Kil.; loco russischer per 1000 Kil. 112/13pfd. 43 1/2 Tblr. (52 1/2) bez., 114/15pfd. 45 Tblr. (54) bez., 116pfd. 46 1/2 Tblr. (56) bez., 117pfd. 47 1/2 Tblr. (56 1/2) bez., 119/20pfd. 49 1/2 Tblr. (59) bez.; pro August per 1000 Kil. -- Tblr. Br., -- Tblr. Gd.; pro September per 1000 Kil. -- Tblr. Br., -- Tblr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 51 Tblr. Br., 50 Tblr. Gd. -- Gerste loco große per 1000 Kil. Futter-50 Tblr. (52 1/2) bez.; kleine loco per 1000 Kil. -- Hafer loco niedriger, per 1000 Kil. 52 Tblr. (39) bez., 53 1/2 Tblr. (40) bez., 54 1/2 Tblr. (41) bez.; pro August per 1000 Kil. -- Tblr. Br., -- Tblr. Gd.; pro September per 1000 Kil. -- Tblr. Br., -- Tblr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 52 Tblr. Br., 50 1/2 Tblr. Gd. -- Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. -- Bohnen loco per 1000 Kil. -- Weizen loco per 1000 Kil. -- Leinsaat loco feine per 1000 Kil. 88 1/2 Tblr. (92 1/2) bez.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. -- Rübsaat loco per 1000 Kil. 74 1/2 Tblr. (80) bez., 75 Tblr. (81) bez., 75 1/2 Tblr. (82) bez., 76 1/2 Tblr. (83) bez., 77 1/2 Tblr. (83 1/2) bez., 77 1/2 Tblr. (84) bez., russischer 64 1/2 Tblr. (70) bez. -- Dotterfaat loco per 1000 Kil. -- Buchweizen loco per 1000 Kil. 43 1/2 Tblr. (46) bez. -- Buchweizengrüne loco per 50 Kil. -- Haussaat loco per 50 Kil. -- Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. -- Thymothium loco per 50 Kil. -- Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. -- Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. -- Müßel loco per 50 Kil. -- Leintuch loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Falles und in Pöcken von mindestens 5000 Litres, loco nichts gehandelt; pro August 26 1/2 Tblr. bez.;

pro September-October 25 1/2 Tblr. bez.; pro November bis incl März 21 1/2 Tblr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 8500 -- Roggen pro 8000 -- Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 7000. -- Hafer pro 7000. -- Rübsaat und Dotterfaat pro 7000. an und sind nichtfamlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 4. August. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß unverändert, Termine fester, gekündigt 50,000 Liter, loco 27 1/2 Tblr. Br., 26 1/2 Tblr. Gd., 26 1/4 Tblr. bez.; pro August 27 Tblr. Br., 26 1/4 Tblr. Gd., Kündigung 26 1/4 Tblr. bez.; pro September 27 1/2 Tblr. Br., 27 1/4 Tblr. Gd.; pro September-October 25 1/2 Tblr. Br., 25 1/2 Tblr. Gd.; pro erste Hälfte October 26 1/2 Tblr. Br., 26 1/4 Tblr. Gd.; pro November 23 1/2 Tblr. Br., -- Tblr. Gd.; pro November-März 21 1/2 Tblr. Br., 21 1/2 Tblr. Gd., 21 1/2 Tblr. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 3. August. Der Verkehr eröffnete in ziemlich belebter Stimmung wesentlich über den Schluß der Vorwoche; Abgeber verließen sich auf allen Gebieten außerordentlich zu rückhaltend und Käufer boten die höchsten Preise, ohne daß es jedoch zu regen Umsätzen kam. Die feste Haltung behauptete sich namentlich für einheimische Werthe und für Ruffasien bis zum Schluß, während für internationale Papiere und speculative Devisen im Allgemeinen eine harte Abschwächung eintrat. Wir notiren: Franzosen 196-7 1/2-6 1/2, Lombarden 82 bis 7 1/2-2, Kredit-Actien 146 1/2-7-6 1/2, Oester. Papierrente 65 1/2, Türken 44 1/2, Consols 105 15/16, Disconto-Commanbit-Antheile wurden in bedeutenden Beträgen zu 178-180 1/2-180 per Ultimo gehandelt, Dortmunder Union war zu 52-54 bis 53 1/2 sehr fest, Laurahütte zu 141-4-3 1/2 steigend. Oester. Nebenbahnen behaupteten sich gut. Galizier und Nordwestbahn wurden bevorzugt. Auswärtige Renten begegneten guter Frage, namentlich Italiener, Oester. Papierrente und Türken. Von Prioritäten waren Oesterreich-Ungarische bevorzugt, namentlich Lemberg-Czernowit, Nordostbahn, Theißbahn und Elßfabek-Weißbahn, Preussische Bahnen setzten ihre steigende Bewegung fort, namentlich Rheinische und Albi-Mindener, sowie auch Potsdamer, während die übrigen schweren Devisen weniger Beachtung fanden. Banken und Industriepapiere wurden in größeren Summen umgesetzt, namentlich lagen für die Mehrzahl der leichten Papiere zahlreiche Kaufaufträge vor. Wechsel fest. Erste Disconto 2 1/4 bez.

Berlin, den 5. August.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 1/2
London, 1 Pfr. 8 Tage	204 1/2
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate	82 1/2
Paris 300 Frcs. 10	81 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 1/2
do 100 S.-R. 3 Monate	93 1/2
Ruff. Noten	94 1/2
Ruff. Prämien-Anleihe von 1864	153
do. von 1866	153 1/2
4% Oesterr. Pfandbriefe	98 1/2
Roggen loco	51
Roggen Juli-August	51
Hafer loco	51
Hafer Juli-August	58 1/2
Spiritus loco	27 Tblr. 8 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 5. August Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	--	13,2	W. mäß.	trübe.
Helsingfors	--	--	--	--
Petersburg	335,4	11,2	SD. schw.	heiter, g. Regen.
Stockholm	334,5	11,7	SW. schw.	bedeckt.
Flensburg	332,9	11,4	S. leb.	trübe.
Königsberg	336,1	9,7	SD schw.	trübe.
Danzig	336,2	8,7	--	Regen.
Rutbus	332,8	12,0	SW m.	bewölkt.
Göslin	335,2	13,0	S. schwach.	trübe.
Stettin	--	--	--	--
Berlin	335,0	12,8	SW schwach	--
Berlin	334,3	13,8	S. schw.	bewölkt, N. Regen.
Köln	334,2	13,2	SWW. m.	z. bed., gest. N. Reg.
Paris	337,0	13,3	W. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

23. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. A. Nr. 404 ist am 3. August die Maurergehelfenfrau Unger gestorben.
20. Sterbefall pro 1874. Ab Abth. C. Nr. 155 ist am 20. März der Zimmergeßel Strizel gestorben.

Die der Wittve Schmäling zugeführte Verleibigung nehme ich hierdurch zurück und leiste gern Abbitte.

Wilhelmine Barlowsky.

Königswaldchen.

Heute **Donnerstag, den 6. August:**

Abend-Concert.

Anfang 5 Uhr. Ende nach 9 Uhr. Entree nach Belieben.

R. Laude.

Die Mitglieder

des Kaufmännischen Vereins

werden ergebenst ersucht, sich **Freitag, den 7. d. M.,** Abends 8 1/2 Uhr, im Fischer'schen Saale zur nothwendigen Besprechung von Vereins-Angelegenheiten zu versammeln.
Der Vorstand.

Handwerker Verein.

Sonntag, den 9., Nachmittags 2 Uhr, von der Mittelmädchenschule **Spaziergang der Fortbildungsschule nach Alantenthal**, zu dem wir auch die Herren Meister und deren werthe Familien einladen.

Das Schul-Comité.

Sonnabend Versammlung des Vorstandes bei Herrn Berk.

Memeler Turn-Genossenschaft.
 Sonntag, den 9. August c.,
Sommerfest
 im Schützengarten.
 Concert & Schauturnen.
 Abends Ball.
 Eintrittskarten können von heute ab bei Herrn **Albert Wilck**, Friedrich-Wilhelmstraße 9/10. entgegen genommen werden. Ohne Karte kein Zutritt.
Das Festcomité.

Donnerstag, den 6. August, beginnt wieder der regelmäßige Unterricht. Zur Annahme neuer Schüler bin ich in den Mittagsstunden bereit.
Jenny Clemens, Gr. Wasserstr. Nr. 10.



Regelmäßige Dampfschiffahrt
 zwischen
Stettin & Memel (Tilsit, Russ etc.)
 durch den
 A. I. S. D. „Commercial“ Capt. E. Jancke.
 Tragfähigkeit: 5000 Centner gegen Mitte August c.
 Güteranmeldungen erbiten:
 in Memel: **J. R. Freundt**,
 in Stettin: **Julius Fritz** und die unterzeichnete Aederei **E. Haubuss**.

Ein ordentlicher Mittagstisch ist zu haben.
 Sauerstraße Nr. 6, oben.

Freitag, den 7. d. Mts., Nachm. 1 Uhr, sollen beim Wirth **Atts** in Gr. Jagischen 2 Stärken, 2 Ferkel und 2 Kisten meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.
Tennigkeit, Landreiter.

Bestellungen auf frisch gepressten
Kern-Kirsch- u. Himbeersaft
 nehmen auch jetzt schon entgegen.
Gebr. Ohm.

Belzjachen zum Färben
 werden angenommen und zum billigsten Preise besorgt bei
R. Streichert, Marktstraße Nr. 9.
 Um die Kosten des Umgangs bei Verlegung meines Geschäfts zu ersparen, verkaufe von heute ab

Tapeten, Farben, Lacke
 sowie sämtliche andere Waaren zu heruntergesetzten Preisen.
Wilhelm Pott.

Halbe Bierflaschen
 kaufen jeden Posten zum höchsten Preise an
W. L. Fahrenholtz Nachf.

(H. 62090) **Rakoczy.**
 Frisch gefüllt durch jede Mineralwasser-Handlung sowie direct durch das Comptoir der Königl. Bair. Mineralwasser-Versendung zu Kissingen.

Geräucherte Schinken,
 bester Qualität, empfiehlt
A. Dressler, Fleischermeister,
 Markthalle Nr. 9. u. Jägerstraße Nr. 15.

Bestes Schiffsbrod
 empfiehlt **E. Lange.**

Billiges Brennmaterial.
 Richtene Böttcherspähne sind andauernd in beliebig großen und kleinen Quantitäten sehr billig zu haben bei
Ed. Meyer,
 Wiesenplatz, Hintere Werkstraße Nr. 10/14.

Eine neue Sendung der so beliebten
Hamburger Lachs-Heringe
 empfangen **W. L. Fahrenholtz Nachf.**

Bürsten- und Pinselwaaren
 empfehle im en gros und en de tail Verkauf für die billigsten Preise. Waaren von reinen Vorsten gearbeitet verkaufe ich unter Garantie.
W. Schröder, Schuhstr. 9.

Kragen und Manchetten
 für Damen und Herren empfiehlt
A. Kleinke.

Kern-Kirsch- und Himbeersaft.

Während der Kirsch- und Himbeer-Grünte werde wie in den früheren Jahren meine selbst am Orte gepressten wohlschmeckenden Säfte zu civilem Preise abgeben und sehe Aufträgen gerne entgegen.

C. H. Semmler.

Doppelt gestiebte Schmiedekohlen
 er Schiff „Hermine“, Capt. Vacker, mit und ohne Anfuhr, empfiehlt billigt

H. Lundgreen.

Gutkochende grane, weiße und grüne Erbsen
 sowie Futter-Erbsen offerirt billigt

R. Muschinsky.

Als außerordentlich billig empfehlen unjer Commissionslager von
delicatem Sahnenkäse
 in Staniol à 5 Sgr.

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Eine Partie Bausteine
 sind zu verkaufen Libauer Thor 43.

Ein graues Keichel mit schwarzem Kopf hat sich verkauft. Es wird gebeten dasselbe
 Löpferstraße Nr. 20 abzugeben.

Ein tüchtiger Müller wird gebraucht. Meldungen unter Littera F. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Ein tüchtiger nüchternen Hausmann findet von sofort lohnende Stellung bei

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Einen Lehrling für's Material- und Destillations-geschäft sucht

C. Laaser,
 vorm. J. A. Nicolaus.

Eine Schänkerin wird von sogleich gesucht
 Fischerstraße Nr. 7.

Ein solides Mädchen für den Laden sucht
Wilhelm Pott.

Litauische Sprachkenntniß erwünscht.
Eine perfekte und saubere Köchin
 findet zum 1. September c. eine leichte Stelle bei hohem Lohne. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentl. Dienstmädchen kann sich sofort melden Löpferstr. 5.
 Ein junges Mädchen ordentlicher Eltern wird von gleich bei Kindern gebraucht Roggarden, in der Schule.

Eine Jahrmarktsbude
 ist zu vermieten Holzstraße 17.

Ein großes Ladenlocal
 mit Schaufenstern, an der Carlsbrücke gelegen, ist für die Zeit des Jahrmarktes zu vermieten bei
G. A. Scharffenorth.

Ein oder zwei möblirte freundliche Zimmer sind von sofort zu vermieten Hospitalstraße Nr. 1b.
Th. Müller.

Zwei Stuben möblirt oder unmöblirt zu vermieten. Näheres bei **A. Köhler**, Börse, 2 Treppen.

Holzstraße 27. ist eine Parterre-Wohnung von zwei Zimmern nebst Zubehör v. 1. Octbr. zu verm. bei **G. Still.**

Zwei neue geräumige Wohnungen, nebst Sparfüße und Kabinet sind vom 1. September d. J. zu vermieten,
Rossgarten, Kl. Sandstraße Nr. 1.

Eine Vorderwohnung nebst Schlafkammer und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermieten kleine Sandstr. 4.

Große Sandstraße Nr. 12. ist eine untere Wohnung von zwei Stuben, Hochkammer, Stall, Mangel, Bleiche, Wasser und eine obere Wohnung von einer Stube, Schlafkabinet und Stuben-Kammer von jetzt ab an eine ruhige Familie zu vermieten. **C. Gleich**, Wittwe.

Stauerstraße Nr. 6., neben der Englischen Kirche, sind zwei obere Wohnungen zusammenhängend oder getheilt vom 1. November miethfrei. Dasselbst ist auch eine Hofwohnung vom 1. November miethfrei. Zu erfragen ebendasselbst auf dem Hof oben rechts bei **Schwega**.

Eine untere Wohnung von 3 zusammenhängenden Zimmern, nebst allem nöthigen Zubehör ist zu vermieten. Dieselbe ist auch sehr passend zu einem Comptoir-Geschäft und von sogleich zu beziehen bei

Otto Micks, Thomasstr. Nr. 13-14.

Eine freundliche obere Wohnung von Stube und Kammer ist an eine stille Familie zu verm.
 Jungferstraße Nr. 6 am Friedrichsmarkt.

Bekanntmachung.

Die Rentier **Gustav** und **Emma** geb. **Rosenberger**, **Schlegelberger**'schen Eheleute haben bei Verlegung ihres Wohnsitzes von **Plunja** nach **Memel** durch den Vertrag vom 17. Juli d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 30. Juli 1874.

Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Depositorium des unterzeichneten Gerichts befindet sich seit dem 21. August 1817 ein Testament des ehemaligen Russischen Fähnleutnants **Johann Gottfried Gottschalk**. Die Interessenten werden zur Nachsicherung der Publication dieses Testaments aufgefordert.

Memel, den 31. Juli 1874.

Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 11. August 1874,
 Nachmittags 3 Uhr,
 sollen in dem ehemaligen Kaufmann **E. Vohl**'schen Ladenlokale in der Libauerstraße verschiedene Möbel, Laden-utensilien und Waaren meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Memel, den 1. August 1874.

Königl. Kreisgericht.
 Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gascontumreste pro Juni c. binnen acht Tagen an die Stadt-Casse abzugeben, widrigenfalls die Gasleitungen geschlossen werden.

Memel, den 31. Juli 1874.

Der Magistrat.

Die Lieferung von circa 23 Ctr. gereinigten Müßbils soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Wir haben hiezu einen Licitations-Termin auf

Freitag, den 7. August,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath **Fünfstück** anberaunt, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags, ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote, geschlossen wird.

Memel, den 1. August 1874.

Der Magistrat.

Memel, den 1. August 1874.

Bekanntmachung.

Die im westlichen Speicher-Viertel belegenen Plätze **Litra E. und F.**, sollen anderweit verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Licitationsstermin auf

Montag, den 10. August, Vorm. 10 Uhr,

vor Herrn Stadtrath **Fünfstück** anberaunt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Memel, den 1. August 1874.

Der Magistrat.

Memel, den 3. August 1874.

Die hier ins Leben gerufenen Mitgliedschaften des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Unterstützungs-Verbandes und des Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerer-Vereins sind auf Grund des § 8 des Vereins-Gesetzes vom 11. März 1850, vorbehaltlich des gegen die Beteiligten gesetzlich einzuleitenden Straf-Verfahrens bis zur ergehenden richterlichen Entscheidung polizeilich geschlossen, was dem beteiligten Publikum zur Vermeidung der im § 16 des angeführten Gesetzes angedrohten Strafen hierdurch bekannt gemacht wird.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.

Beilage.

Wien, 1. August. [Spezial-Correspondenz.] (Programm der Jungtschechen. — Der „Volksfreund“. — Die Jungtschechen und die Verfassung. —) Die Wiener Journalistik wird zuweilen von Fragen bewegt, welchen das Ausland, selbst das Deutsche Ausland, das sich doch für Oesterreich noch sehr interessiert, auch nicht das geringste Interesse abgewinnen kann, da man von ihrer Bedeutung sich kaum einen Begriff machen kann. Dieser Fall ist jetzt wieder eingetreten und ich muß Sie deshalb in Ermangelung interessanter Stoffes auf eine soeben erschienene Broschüre E. Gregrs in Prag, des Führers der Jungtschechen verweisen. Die Broschüre wird als Programm der Jungtschechen angesehen und soll jedenfalls auch ein solches sein. Es fragt sich aber, ob es auch wirklich ein Programm ist, denn die darin aufgestellten Sätze sind hundert Mal schon in tschechischen sowohl als in andern Blättern gepredigt worden. Wenn die Broschüre also ein Programm werden soll, muß die Partei sich als solche mit ihm einverstanden erklären und auch dahin streben, daß die darin enthaltenen Forderungen verwirklicht werden. Davon ist aber gar nichts zu bemerken, denn man kann doch wahrhaftig, um nur Eines anzuführen, die Aufforderung an das tschechische Volk, es solle fortan ein modernes Gepräge tragen, nicht ernsthaft auffassen. Wie kann eine solche Phrase auf ein so weit hinter der Europäischen Kultur zurückgebliebenes Volk wie das tschechische überhaupt nur einen bemerkbaren Eindruck hervorbringen? Ferner ist es auch unmöglich, daß die Tschechen die ihnen gestellte Aufgabe erfüllen, wenn sie den Landtag besuchen, den Reichstag aber nicht; denn im Landtage werden solche Freiheitsfragen wie sie Gregr den Tschechen an's Herz legt, überhaupt nicht verhandelt. Selbst durch Annahme des Programms würden die Jungtschechen auch nicht einen Schritt vorwärts kommen, denn so lange die Verfassung nicht anerkannt, ist ihnen jede Gelegenheit abgeschnitten, ihr Programm zu verwirklichen. Das Phrasenthum scheint aber auch selbst in Böhmen wo man den Führern sonst blindlings zu folgen pflegte, an Boden zu verlieren, da in den letzten Wahlen die radikalen böhmischen Nationalen in zwei Bezirken, welche sie bisher als ihre ausschließliche Domaine betrachteten, unterlegen sind, ein Beispiel, welches noch andere Kreise nach sich ziehen dürfte. Man darf daher dem Programme keine große Bedeutung zusprechen, es ist nur insofern von Interesse als die von den Jungtschechen bisher vereinzelt geäußerten Wünsche und Ideen einmal zusammengefaßt sind. — Die hiesige feudale Presse weiß ebenso, wie in andern Ländern, jedes Ereigniß, wenn es ihr auch noch so fern zu liegen scheint, zu ihrem Gunsten zu deuten und auszudeuten, so benutzte die „Volksfreund“ jetzt den Tod Rothschild's, um die gegen den Besitz todter Hand gerichteten Angriffe als ungerechtfertigt zurückzuweisen. Er sagt, wenn ein Stitt im Laufe vieler Jahrzehnte eine halbe Million an Grundbesitz erwerbe, so schreie alle Welt darüber, wenn aber ein Mann wie Rothschild jedes Jahr für mehr als 10 Millionen Grund und Boden an sich bringe, so finde man das sehr natürlich und spreche nicht darüber, was sei aber für ein Unterschied zwischen dem Besitze todter und lebender Hand? Für die Leser des „Volksfreundes“ wird es wohl keinen Unterschied geben, für alle andern Menschen aber einen sehr großen ob der Grundbesitz in den Händen der Priester oder eines Privaten ist, wenn es auch nicht wünschenswert ist, daß sich allzuviel in einer Hand vereinige. — Die Südslaven scheinen zu der Einsicht gekommen zu sein, daß man nur dann Etwas erreichen könne, wenn man sich auf festem Lande befindet. Die vier Reichsrathsmitglieder der Jungtschechen haben eine Erklärung über ihr Wirken im Reichsrath veröffentlicht, worin sie bekennen, daß sie von jetzt ab die Interessen der Slowenischen Nation auf verfassungsmäßigem Boden wahren wollen. Der Reichsgebäude scheint daher auf allen Seiten Anhänger zu finden und wird jenen centrifugalen Bestrebungen ein Ende machen, welche sich in so vielen Bülkern und Bülkchen Oesterreichs als allein maßgebend zeigten.

Paris, 1. August. [Spezial-Correspondenz.] (Mitglieder der Permanenzkommission. — Ein Plebiszit. — Agitationen. — Spanien. — Entschuldigungsnote. — Mobilisierung. — Louis Passy. — Erkaltung zwischen Berlin und London.) Heute bildet hier besonders die Ernennung der Mitglieder der Permanenzkommission das Tagesgespräch. Die Mitglieder der verschiedenen Fraktionen haben sich über eine Liste geeinigt, welche aus 5 Mitgliedern der äußersten Rechten, 5 der gemäßigten Rechten, 6 des rechten Centrums und 9 der Linken besteht. Einige Mitglieder der äußersten Rechten hatten das Verlangen gestellt, einen der zuletzt genannten aus der Liste zu entfernen, da aber in Folge dessen die Linke das Gleichgewicht

langte, so hat man nicht darauf bestanden. Die Bonapartisten sind sehr wenig davon befriedigt, daß sie auf dieser Liste nicht repräsentirt sind, sie scheinen entschlossen zu sein, sich wenigstens als Partei der Wahl ganz zu enthalten. — Es wird von verschiedenen Seiten behauptet, mehrere Abgeordnete hätten, um den das Land aufregenden Agitationen ein Ende zu machen, die Absicht, der Nationalversammlung den Vorschlag zu machen, die dem Marischall Mac Mahon übertragene Gewalt durch ein Plebiszit bestätigen zu lassen. — Den Herren Hierz, Dufaure und Grevy wird nachgesagt, sie seien in dem Plane übereingekommen, in der Provinz durch alle Journale des linken Centrums eine Agitation mit dem Zwecke zu beginnen, die Auflösung der Nationalversammlung herbeizuführen. Nur schade, daß gerade diese drei Persönlichkeiten am wenigsten geneigt sein dürften, sich in einen solchen Kampf zu stürzen. — Die Spanischen Angelegenheiten und speziell die Maßnahmen der Deutschen Regierung nehmen, wie natürlich, das spezielle Interesse der hiesigen Presse in Anspruch. Mit Erstaunen sah man, daß die meisten fremden Journale dieselben Gedanken ausdrückten und dieselben Wünsche an den Tag legten, wie die Deutschen. Man mußte deshalb auch einen anderen Ton anschlagen, als man ihn sonst gewöhnt war, und wies namentlich mit heinlicher Freude darauf hin, daß Deutschland durch die Abwendung einer Flotte in allerhand Verwicklungen kommen und daß namentlich England gegen eine solche Ueberhebung zur See Einspruch erheben werde. Die Deutschen würden das internationale Recht verletzen, indem sie sich das Recht beilegen, etwa die Einfuhr von Waffen und Munition in die Spanischen Häfen zu verhindern. Man sieht, die Erfahrungen von 1870/71 haben doch viel genügt, man troht nicht mehr mit den Maßregeln der eigenen Regierung gegen die Preussische Intervention, sondern weist auf den Reid Anderer hin. — In dem Ministerium des Auswärtigen wird, wie ich erfahre, eine wichtige und peremptorische Note verbreitet, die den Anklagen ein Ende setzen soll, welche von auswärtigen Journalen gegen die Französische Regierung erhoben worden sind, und sie als Complicen des Don Carlos darstellen. Es wäre doch merkwürdig, wenn die Französische Regierung sich gegen eine Anklage, welche weder direct noch offiziell gegen dieselbe erhoben worden ist, durch ein Rundschreiben vertheidigen wollte, sie dürfte alle Anklagen dadurch am besten widerlegen, daß sie sich den andern Mächten in ihren Maßnahmen voll und ganz anschließt. — Eins der 18. Armee-corps soll in diesem Herbst mobilisirt werden, um zu erproben, in welcher Zeit dasselbe mit Einschluß aller einzuübenden Reserven auf den Kriegszug gesetzt werden kann. — Gestern verbreitete sich in Versailles das Gerücht, Louis Passy sei zum Unterstaatssekretär der Finanzen ernannt worden, in wenigen Tagen schon werde seine definitive Ernennung im „Journal officiel“ zu lesen sein. Louis Passy, der Schwiegerjohn Wolowskis, ist Abgeordneter des Departements de l' Eure und gehört zur Gruppe Target. — Zur Freude aller Französischen Patrioten enthält heute das „Memorial diplomatique“ nachstehende Sensationsnachricht: „Von mehreren Seiten signalisirt man eine ziemlich starke Erkaltung, welche sich seit einiger Zeit zwischen den Cabineten von Berlin und London oder vielmehr zwischen dem Fürsten Bismarck einerseits und dem Toryministerium andererseits gezeigt. Selbst der Kaiser Wilhelm soll mit der Haltung der Tories in einigen Fragen der allgemeinen Politik nicht zufrieden sein.“ Diese Nachricht stammt jedenfalls aus derselben Quelle, wie eine andere des „Memorial“, nach welcher die Reise der Kaiserin von Oesterreich nach England zweifelhaft sei. Dies meldet das genannte Blatt fast in demselben Augenblicke, an welchem die Kaiserin auf ihrer Reise nach England Paris passirte.

Meine Heimkehr aus der libyschen Wüste.

Von Gerhard Kehl's. *)
 Schon einen halben Tag vorher, als wir noch inmitten der ödesten Steinwüste waren, bemerkten wir die Nähe des Leben spendenden Nilthales. Es war gegen zwei Uhr Nachmittags, und in verschiedenen Gruppen zu Fuß gehend, waren wir den langhalsigen Kameelen vorangeeilt; wir unterhielten uns gerade über die Möglichkeit, noch am selben Abend oder früh am andern Morgen an's Nilthal zu kommen, als lautes Gejodel hinter uns ausbrach. Es waren unsere Diener, die nun herankamten und uns auf eine hohe Dampf säule aufmerksam machten, die gerade vor uns im Osten majestätisch gen Himmel aufwirbelte. Sie konnte nur aus einem jener Fabrikshornsteine hervorgehen,

welche man jetzt in Egypten, vom Delta bis Assuan hinauf, als Zeugen einer höheren Cultur antrifft.

Mit erneuertem Eifer eilten wir voran, und eine Stunde vor Sonnenuntergang hatten wir den Rand der Sahara, das felsige Steil-Ufer des Nils erreicht. Ja, auf einem erhöhten Vorsprunge konnten wir, in weiter Entfernung allerdings, den Nil selbst und seinen grünen Rahmen, die schlanken Palmen erkennen. Sobald die Kamele herangefahren waren, wurde dann noch mit Vorsicht der Abstieg ausgeführt, wollten wir doch vor allen Dingen noch am selben Abend der traurigen Hamnaba (steinigten Hochebene) entfliehen und der Wüste für immer Lebewohl sagen.

Aber wenn wir auch die Genugthuung hatten, am Fuße des felsigen Ufers unsere Zelte aufzuschlagen zu können, so war es doch zu spät geworden, um das eigentliche Nilthal, das, welches unter der unmittelbaren Einwirkung des belebenden Wassers steht, erreichen zu können. Die Schwierigkeiten, die beladenen Kamele durch die enge, abschüssige Felspalte hinabzutreiben, waren so groß, daß es schon dunkelte, als wir unten am Ausgange der majestätischen Schlucht ankamen. Aber ein prächtiger Lagerplatz war es. Da standen unsere Zelte am Fuße der jäh abfallenden Kalkwände, vor uns öffneten sie sich, der Ausgang winkte uns Leben entgegen, hinter uns thürmten sie sich himmelhoch auf, eine riesige Mauer als Scheidewand der ewig todten Sahara vom fruchtbarsten Thale der Welt. Und nun ging der Mond auf und ergoß sein Licht über unser malerisches Lager; die Feuer prasselten, behaglich hatten sich die müden Kamele in den weichen Sand gestreckt und zermalnten langsam ihr wohlverdientes Futter; die Deutschen Diener provocirten jubelnd durch Revolver und Gewehr schüsse das vielfache Echo, während wir Andern uns vor unsere Zelte gesetzt hatten und die Freuden der Nilreise erwogen, welche wir sicher schon am andern Tage antreten zu können hofften.

Das war unser letztes Lager, unsere letzte Wüstennacht, die gewiß jedem von uns unvergeßlich sein wird. Früher als sonst waren wir am andern Morgen bereit. Schnell wurden die Zelte gerollt, die Kamele beladen und vorwärts ging es. Aber so schnell war dennoch Geseh, wo wir uns einzuschiffen hoffen konnten, nicht erreicht. Wir waren allerdings im Nilthal, aber noch weit von Geseh, dessen Palmen noch nicht einmal zu sehen waren. Ein regelrechter Tagemarsch mußte noch zurückgelegt werden und zwar kein angenehmer, denn das Thermometer zeigte im Schatten über 30 Grad. Indeß zogen wir immer längs der fruchtbarsten Nilfelder nach Süden, und rechts das hohe Ufer bot in seiner wechselvollen Form Unterhaltung genug, um die Zeit rasch schwinden zu machen.

Nachmittags erreichten wir denn auch die ersten menschlichen Bauten, zwar nur Ruinen, aber interessanter Art. Es waren die Reste eines ehemaligen bedeutenden koptischen Klosters, welches auch heute noch für die Egyptischen Christen ein berühmter Wallfahrtsort ist. Hierher kam in der Mitte des vierten Jahrhunderts der Pater Pachomius, ein Held der koptischen Kirche. Die Kirche des Klosters, eine Rotunde, ist noch gut erhalten, ja einige Zellen, mit Matten belegt, geben Zeugniß, daß manchmal Tage lang noch Gottesdienst hier verrichtet wird. Einige in Stein gehauene Griechische Inschriften deuten auf das hohe Alter des merkwürdigen Klosters hin. Am interessantesten sind aber die hübschen Mausoleen in der Nähe des Klosters, hier ruhen die Gebeine der christlichen Märtyrer, welche im Jahre 303 n. Chr. auf Befehl vom Kaiser Diocletian hingerichtet wurden. Reisende Grabkapellen, deren hübsche architektonische Formen sich nur vergleichen lassen mit den berühmten Nekropolen in Chergeh, und die um so bemerkenswerther sind, weil sie zu den wenigen Bauüberresten gehören, welche aus ungebrannten Thonziegeln errichtet sind.

Jetzt tauchten auch die Gärten von Geseh auf, und bald darauf erblickte man die größeren Gebäude und die schlanken Minarets der Moscheen. Unser Factotum, Mohammed Daub, hatte ich vorausgeschickt, um uns beim Mufti anzumelden, und eine halbe Stunde vor der Stadt, kam uns auf einem prächtigen weißen Verberhengste der Unterwind entgegen, um uns willkommen zu heißen. Zittel und ich waren vorausgegangen und betraten bald darauf das hübsche Lustschloß des Rhebive, unmittelbar am Nil gelegen.

Sobald wir im Schlosse, welches der Rhebive ganz zu unserer Disposition gestellt hatte, eingerichtet waren, namentlich jeder von uns sein Zimmer in Besitz genommen hatte, stellten sich die Honoratioren der Stadt ein, und im großen Saale wurde Empfang gehalten. Wir aber forschten vor Allem, ob in Geseh ein Trunk Bier zu haben sei, und siehe da, die Stadt erwies sich in dieser Hinsicht sehr civilisirt, denn bald darauf standen verschiedene Flaschen Ale auf dem Tische. Seltsames Verlangen, welches wohl nur der Deutsche, vielleicht auch der Engländer besitzt — ich glaube, in

*) Dieser Artikel des vortrefflichen, auch hier persönlich bekannten Touristen stammt aus der Zeitschrift: „Neuzeit, Lesehalle für Alle“ und ist uns vom Herausgeber, Herrn Werner Große aus Berlin, der Abdruck freundlich gestattet worden. Die genannte Zeitschrift wollen wir unseren Lesern bestens empfehlen.

Gench ist während der kurzen Zeit unseres Aufenthaltes so viel Bier wie nie vorher verkauft worden.

Das Schloß des Vicekönigs war reizend gelegen, obgleich es sich sonst keineswegs durch architektonische Schönheit auszeichnete. Von Mohammed Ali erbaut, der fast jeden Winter einige Monate in Gench zuzubringen pflegte, zeigt es im Allgemeinen dieselbe Anordnung der viceköniglichen Palais aus jener Periode, d. h. länglich viereckig, ist das innere Parterre durch ein großes Kreuz getheilt. Sonderbare Vorliebe, welche die Ägypter für's Kreuz besitzen, denn sogar die berühmte Mulei Hassan-Moschee in Cairo zeigt ja, wie ich früher schon erwähnte, in der Grundform ein Kreuz. In der Bel-Stage war ein großer Saal mit verschiedenen Zimmern daneben; letztere hatten wir unter uns vertheilt, der Salon, nach Türlicher Sitte nur mit einem Divan, der sich rund um die Wände zog, möblirt, diente als gemeinsames Speisezimmer und als Empfangszimmer. Die Teppiche waren überaus schön und auch die Möbelstoffe, Gardinen u. c. waren einst schön gewesen, aber vom Zahne der Zeit etwas angegriffen.

Ich schlief in der ersten Nacht im Bette Mohammed Ali's, aber in den folgenden Nächten zog ich mein Feldbett doch vor. In den Wandbischiriken der Zimmer fand sich überdies der reichste Vorrath von Leinwand, seidnen und wollenen Decken, Kissen u. c., vielleicht seit zwanzig Jahren unberührt liegend, denn der jetzige Khebidie und seine beiden Vorgänger haben nie in diesem Palais genächtigt.

Ringsum ist ein reizender Garten, da weiteisen Palmen mit Oliven, Feigen mit Agaven, Granaten mit Drangen in ewig grüner Pracht, wer am ersten seine dufenden Blüthen offenbaren soll. Und vor dem Palais selbst ist, ehe man zu den Fluthen des Nils kommt, ein weiter schöner Platz, stets thätig, denn herrliche Lebel-Mazien überwölben ihn.

Unsere Freude, den Nil erreicht zu haben, wieder in civilisirter Umgebung sein zu können, wurde aber etwas getrübt, weil kein Dampfer, um uns zu holen, gekommen war. Leider war der Brief, den ich von der Jupiter Ammons-Dafe aus an unseren General-Consul in Alexandrien geschickt hatte, acht Tage später angekommen, durch die unverzeihliche Nachlässigkeit des arabischen Boten, welcher geglaubt hatte: „Acht Tage früher oder acht Tage später, was macht das aus?“ So fanden wir nur ein Telegramm vor, welches besagte, es sei Befehl gegeben, uns von Assuan her eine Dahabieh zu besorgen, da Dampfer des niedrigen Wasserstandes wegen nicht mehr fahren könnten. Letzteres war nun allerdings eine Unwahrheit, aber jedenfalls war die Zeit zu kurz geworden, um jetzt noch einen Dampfer von Cairo zu erwarten.

Wir mußten uns also mit Geduld in unser Schicksal ergeben und jeder nutzte die Zeit aus, so gut es ging. Bittel durchforschte noch einmal die interessanten Schichten des Nilufers, Jordan operirte mit dem Theodolit, Ascherion suchte mit seinem Diener Korb-Pflanzen und Herr Nemele photographirte im Tempel, nur ich selbst hatte meine Thätigkeit geschlossen, denn mit der Erreichung des Nils hatte die Reise ihr Ende erreicht. Aber ganz unthätig war ich auch nicht, lag mir doch ob, unsere ganze Expedition nach Stromabwärts bis zum Mittelmeere zu führen, und da gab es noch Mancherlei zu besorgen und anzuordnen.

Gench mit ca. 7000 Einwohnern ist günstiger gelegen, als Siut, insofern als es unmittelbar am Nil liegt, aber dennoch ist letztere Stadt bedeutend wichtiger für Handel und Wandel. Der jetzige Name Gench ist der alte ursprüngliche ägyptische, wie Quatremerie und Champollion aus koptischen Urkunden nachgewiesen haben. Letzterer bringt das Wort mit Sna, was auf koptisch Garten bedeutet, in Verbindung. Der griechische Name Latopolis kommt, wie Strabo (B. XVII. S. 817) sagt, von der Verehrung des Fisches Lotos her, dem hier mit Minerva göttliche Ehre erwiesen wurde. Dies bezeugt der prächtige Tempel, dessen Vorhalle, unter Mohammed Ali's Regierung bloßgelegt, zu den wohl erhaltensten Denkmälern gehört, welche Egypten besitzt.

Im Ganzen genommen liegt Gench äußerst malerisch auf ca. 25—30' hohem Nilufer. Der Palast des Khebidie, die große Kavallerie-Kaserne, welche jetzt allerdings leer steht und der der Verfall droht, das Mudirats-Gebäude, die Wohnung des Schich el Vled, alle am Nil gelegen, dann die große Zahl der imposanten und bunt belakten Taubenschläge verleihen der Stadt ein größeres Aussehen, als sie in Wirklichkeit hat. Ich habe früher schon dieser collossalen Taubenschläge erwähnt, ein einziger solcher Thurm, viel luxuriöser gebaut, als die daneben stehende menschliche Wohnung, beherbergt oft 500 Tauben und mehr. Hauptzweck der Taubenzucht ist die Erzielung von Guano, und Leute in Gench gaben mir die Versicherung, daß der Jahresbetrag eines großen Taubenschlags oft für 40 bis 50 Dufaten Guano betrüge. Man sieht also, daß nicht allein die Gewässer des Nils es sind, welche die fruchtbaren Fluren erzeugen, sondern daß auch noch durch Dünger nachgeholfen werden muß.

Und da ich doch einmal bei den Tauben verweile, möchte ich hier die interessante, schon von Darwin mitgetheilte Thatsache hervorheben, daß die Tauben, um zu trinken, direkt in den Nil fliegen, natürlich gehen sie in so leichtes

Wasser, daß sie Grund finden. Aber wie lange wird es dauern und Gewohnheit, Nothwendigkeit und Zuchtwaahl werden zusammenwirken, es werden sich Schwimmhäuten an den Füßen bilden und nach 1000 Jahren oder mehr hat Egypten vielleicht schwimmende Tauben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jolai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

Hierauf ward die Kleine zur flammenden Rose und lief zu ihrer Mutter, die sie still flüsternd tadelte, damit die Andern Nichts hörten. Dann küßte sie ihr die Stirn und sagte wieder mit lauter Stimme:

— „Jetzt gehe, übernimm von den Schiffen, was sie gebracht, lade es in der Kammer ab, dann fülle ihnen Maiskrumenmehl auf, die Töpfe mit Honig, die Körbe mit reifem Obste. Und dann wähle für sie zwei Geiszicken aus.“

— „Ich wähle nichts aus,“ flüsterte das Mädchen, „sie mögen es selbst thun.“

— „Närrisches Kind!“ sagte mit zärtlichem Vorwurfe die Frau, „das möchte wahrlich alle Zickchen für sich behalten, erlaubte nie, eines zu schlachten. Nun, so mögen denn Zene wählen. Es soll Niemand klagen. Unterdeß sehe ich nach dem Abendessen.“

Noemi rief die Schiffer zu sich, öffnete ihnen die Kammer und das Obilager. Jedes derselben bestand aus einer besonderen Höhle im Felsen, abgeschlossen durch besondere Thüren. Dieser Fels, welcher die Bergseite der Insel bildete, war einer jener erraticen Steine, welchen die Geologen einen „verirrten“ zu nennen pflegen die Italiener „Trovanti“ oder Findling, die Skandinaven „Nizzar“, ein von ferner Bergkette losgerissener, am Orte seiner Last verwandtschaftsloser Monolith. Ein Kalkstein im Thale der Dolomithfelsen, im Flußbette der Riebel. Dieser Felsblock war voll von Höhlungen, welche sein erster Besitzergreifer klug zu benutzen wußte: die größte, mit aufwärts steigendem Schloße, zur Küche, die tiefste zum Keller, die höchste zum Taubenschlag, die andern zu Sommer- oder Wintermagazinen. Man nißete sich in dem von Gott geschickten Felsblock ein, wie ein Wildvogel, und machte sich sein Nest darin zurecht.

Das Kind beendete mit den Schiffen den Tauschhandel klug und gerecht. Als Labung reichete sie auch Jedem noch einen Trunk Ammerwein, und forderte sie nach üblichem Brauche auf, sollten sie wieder mal vorbeikommen, ja wieder bei ihr Markt zu halten. Und dann ging die Kleine zurück zur Küche.

Sie wartete keines Befehls, sie sah schon von selbst dazu, den Tisch zu decken. Auf dem kleinen Tische unter der Veranda breitete sie das feine Strohgeflecht aus, und stellte darauf vier Teller, sammt Messer, Gabeln und Zimmlöffeln.

Nun, und für die Fünften?

Die wird am Ragentischen sitzen. An einem wirklichen Ragentische. Vor der Treppensstufe der Veranda befand sich eine niedere Holzbank. In deren Mitte kommt für Noemi ein irdener Teller, nebst winzig kleinem Messer, Gabel und Löffel dazu, an beiden Bankenden aber zwei Holzsteller für Almira und für Narzissa. Diese bekommen keine Gabel noch Messer dazu. Und nachdem die drei Gäste mitsammt der Hausfrau die Schüssel unter sich herumgereicht, kommt sie hin an den Ragentisch. Noemi vertheilt ehrlich unter ihren Gästen; die leichter verschlingbaren Bissen auf Narzissa's Teller, die, welche stärker zu beißen und zu germalmen sind, auf den der Almira. Zuletzt erst bedient sie sich selbst. Und die vierfüßigen Gäste dürfen nichts berühren, bevor sie die Speisen nicht geblasen hat, damit nichts zu warm verschlungen werde. Wie immer auch Almira die Ohren spitzt, und Narzissa sich an den Schultern der jungen Herrin reibt: sie haben dem Kinde zu gehorchen.

Die Frau der Insel, nach, ob nun guter oder schlechter, Ungarischer Gewohnheit, wollte sich ihren Gästen zeigen. Besonders Timar wollte sie beneiden, daß die Küche nicht auf seine Jagdbeute angewiesen gewesen. Die beiden Schnepfen hatte sie gebraten, und mit Buchweizen servirt. Doch Timar raunte sie schon vorher zu, daß sie eine Affiette bloß für das Fräulein, für die Männer habe sie gutes Ferkelschmorfleisch mit rothem Pfeffer bereitet. Timar ward diesem auch ehrlich gerecht, aber Trikalij beharrte das Milchschwein nicht, indem er behauptete, daß er schon satt sei, und Timea erhob sich plötzlich vom Tische. Doch das kam ihr so natürlich an. Schon vorher hatte sie immer zurückgeblickt nach jener andern gastirenden Gesellschaft, und dies mit großer Neugierde und Begierde. Es war daher nichts Auffallendes daran, daß sie sich unversehens emporschnellte, den Tisch verließ, und sich hinkauerte neben

Noemi auf der Staffel. Die Mädchen befreundeten sich ja so leicht als Kinder mit einander.

Timea verstand zwar nicht Ungarisch, Noemi aber auch nicht Griechisch; doch zwischen ihnen bestand sich Narzissa — die verstand Ungarisch und Griechisch zugleich.

Das kleine weiße Zickchen verstand vollkommen, was es bedeute, wenn Timea dem Thiere mit der weißen Hand über den Rücken strich und zu ihm sagte: „horasion gation“; dann schmiegte es sich aus Noemi's Arm hinüber in den Timea's — dort aber streckte es das Köpfchen nach Timea's Antlig und rieb das weiße Köpfchen zart an der weißen Wange, das schöne rothe Mäulchen mit den spitzen Zähnen öffnend und mit falschen Augen die Umschmeichelte anblinzeln. Dann stieg sie ihr auf die Schulter, kroch um den Hals herum, wanderte dann wieder zurück zur Noemi und von ihr wieder zur Fremden.

Noemi freute sich, daß auch das fremde Fräulein ihren Günstling so liebte.

Aber diese gute Laune verging, als Noemi entdeckte, daß das fremde Fräulein schon gar zu sehr ihren Liebling liebe, ihn schon völlig für sich behielt, auch ihn abküßte, und damit die Verbitterung noch wachse, machte sie noch die Erfahrung, wie Narzissa selbst so leicht untreu wurde, wie rasch diese sich an die Liebflosungen der Fremden gewöhnte, wie sie ihre Schmeicheleien erwiderte und wie sie, sobald Noemi „Narzissa“ rief, kaum noch auf ihren Namen hörte. Aber um so besser versteht sie das „horasion gation!“ (schönes Zickchen!) Noemi nahm das Narzissa übel und faßte sie beim Schwanzzipfel, um sie zurückzuziehen. Darüber wahrte sich denn Narzissa mit den Krallen und zerkrachte ihrer Herrin das Händchen.

Timea's Handgelenk umschloß eine blau emailirte Spange in Schlangenform. Als Narzissa Noemi so gekräftigt, zog sich Timea die so schmiegame Spange von der Hand und wollte sie Noemi an die Hand ziehen. Wahrscheinlich, um zur Linderung des Schmerzes beizutragen.

Noemi jedoch mißverstand die Sache und dachte, das fremde Fräulein wolle für die Spange Narzissa ihr abkaufen, die war aber nicht verkäuflich.

— „Ich brauch die Spange nicht. Ich geb' dafür Narzissa nicht. Narzissa dagegen bleibt mein! Komm her, Narzissa!“

Und als Narzissa noch immer den Ruf nicht hören wollte, gab ihr Noemi unversehens einen guten kleinen Schlag, worauf die erschreckte Kaze über die Bank hinwegsprang und prustend und zischend auf einen Nußbaum hinaufstieg, von dort vorwurfsvoll herabknäufend.

Timea und Noemi blickten sich in dem Momente gegenseitig in die Augen und Jede las eine traumhafte Ahnung in dem Blick der andern, dem Menschen gleich, der auf einen Moment die Augen schließt und in dieser Secunde Jahre durchträumt, sobald er aber erwacht, wieder Alles vergessen hat und sich nur dessen erinnert, daß er lange geträumt hat.

Die beiden Mädchen fühlten beim Zusammentreffen ihres Augstrahles, daß sie einft ihrer Schicksale gegenseitig geheimnißvolle Lenkerinnen sein werden, daß zwischen ihnen etwas Gemeinsames bestehe, entweder Freude oder Schmerz; und vielleicht wird es ihnen nie bewußt werden, daß sie sich dies einander verursachten!

Timea hüpfte neben Noemi empor und reicht: die abgezogene Spange der Hausfrau dar; dann sekte sie sich neben ihren Vater Trikalij und lehnte das Haupt an seine Schulter.

Timar vermittelte das Geschenk: daß Fräulein übergebe es für das junge Mädchen. Es sei von Gold.

Sobald er gesagt, die Spange sei von Goldschleuderte sie die Inselfrau erschrocken aus der Hand; als sei sie eine wirkliche Schlange, und blickte verwirrt nach Noemi und konnte kaum sagen, „so bedank Dich doch schön!“

Da zog plötzlich Almira die Aufmerksamkeit auf sich.

Unversehens sprang das große Thier auf, gab zuerst mit hoch erhobenem Haupte ein Signal und begann dann in tiefgrohlendem Tone zu bellen; es war was von Löwengebrüll in seiner Stimme; hitzige, abgestoßene Töne, zum Angriff auffordernde Laute gab er von sich, und dabei lief er nicht vorwärts, sondern blieb vor der Veranda, die Vorderbeine angestemmt, mit den Hinterbeinen Erde aufwühlend.

Die Inselfrau erleichte. Auf dem Fußwege zwischen den Bäumen nahte sich eine Gestalt.

— „So pflagt der Hund nur Einen Menschen anzubellen. Dort kommt er. Er ist's!“

(Fortsetzung folgt.)